Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 5

Artikel: Hoffnung
Autor: Hess, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-457180

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Informationen

Der hohe Bundesrat hat kürzlich den Räten mitgeteilt, daß die Postverwaltung zum ersten Mal wieder mit einem Benefiz abgeschlossen habe. Mit einem Abbau der Taxen könne indessen trotzdem noch nicht gerechnet werden....

Diese Nachrichten haben uns veranlaßt, an zuständiger Stelle Erkundigungen darüber einzuholen, ob man dann vielleicht beabsichtige, wenigstens wieder die Beförderung der Postsachen mit derjenigen Sorgfalt und Geschwindigkeit zu versuchen, die vor dem Krieg der schweizerischen Post Weltruf verschafft hatten. Man scheint aber auch in dieser Hinsicht noch nicht ganz so weit zu sein, daß man Erfüllung dieser berechtigten Wünsche zu versprechen wagt. Hingegen wäre man weit eher geneigt, die Sonntagsruhe, die sich bei Beamten und Angestellten gut eingeführt hat, auch auf den Samstag Nachmittag und den Montag Vormittag auszudehnen. Auch hofft man, durch eine diesbezügliche Maßnahme das Benefiz in den nächsten Jahren noch beträchtlich zu erhöhen.

*

Es ist, wie man uns mitteilt, richtig, daß die Schweizerischen Liebesgaben für die Rheinlande von den Franzosen besteuert werden. Und da alles, was La France zur Zeit macht, gut und gründlich gemacht wird, fällt auch die Besteuerung dieser Liebesgaben-Pakete gut und gründlich aus. Man spricht von 5 bis 20 Franken, die für jedes Paket erhoben werden. Diese Bereicherung des Fiskus auf Kosten armer Hungerleider mag an sich ganz praktisch sein, stellt sich aber auf die Dauer doch als zu kompliziert heraus. Man wird daher, so teilt man uns maßgebenden Ortes mit, vom März an Gelegenheit haben, in schweizerischen Geschäften, anstatt wie bisher Liebesgabenpakete zu bestellen, Postanweisungen an den französischen Fiskus aufzugeben, durch die Beträge von 5 bis 20 Franken direkt überwiesen werden können. Die komplizierte heutige Gepflogenheit, erst ein Liebesgabenpaket verschicken zu müssen, bis es einem möglich war, dem französischen Staat 5 bis 20 Franken zu schenken, fällt somit von diesem Zeitpunkt an dahin. Die bisherigen Empfänger im Rheinland werden dabei nicht zu kurz kommen; denn für die 5 bis 20 Franken, die sie bisher an Steuer für die Liebesgabenpakete zahlen mußten, können sie sich an Ort und Stelle etwas Nahrhaftes zum Essen kaufen. Grüezi

*

Fataler Schreibmaschinenfehler

Zur Zeit der jüngsten Jahreswende schrieb ein Vater seinem Sohne: „Liebster Hans! Feiere den ersten Jaguar recht gut und denke an deinen Vater, wie der ihn ebenfalls feiert."

Zürcher Konzertsaison

Vorbei ist der Glanz der Metallharmoniern,
Der rauschenden Musikfestklänge.
Man liebt jetzt edlere Meliodien:
Thomaner-, Sixtiner-Gesänge.

Man macht die ausländische Mode mit.
O tempora! O mores.
Wenn früher jodelte Dorli Schmidt,
Singt Arien Sisi Dolores.

Und jeden Abend ein Künstlerkonzert:
Tonhalle und Blaue Fahne.
Es ist das Programm sehr hörenswert
Für's Kindlein, für Mutter und Ahne.

Es trillern und singen im höchsten Ton
Ehrwürdige Herren und Damen.
Man las vor vierzig Jahren schon
In Wien und Paris ihre Namen. E. Hardt

Der Reise-Onkel

In einer Mädchenklasse fragt eine Lehrerin ihre kleinen Schülerinnen: „Kinder, was haben die Hirten wohl getan, als sie die ganze Nacht auf dem Felde bei Bethlehem weilten und wachten?"

Das eine Mädchen antwortete: „Herdöpfel brötlet", das andere aber: „Nei, sie hend g'jasset."

*

Bitte Bethlehem No. 33

In der letzten Stunde vor Weihnachten erzählt der Lehrer den Kleinen die Geschichte von der Geburt Jesu.

Lautlose Stille und leuchtende Augen.

Bei der Stelle aber, da es heißt: „Als Maria und Joseph am späten Abend in Bethlehem ankamen, fanden sie keinen Platz mehr in der Herberge", meldete sich plötzlich ein kleiner Pfiffikus zu folgendem Kommentar: „Sie hetted ja am Namittag chänne telefoniere; da wär-ne sicher es Zimmer reserviert worde!?" A. K.

*

Der Gänserich

Ein Bauer brachte dem Doktor einen Gänserich und sagte: „Ich ha g'hört, Härr Dokt'r, Ihr chönnet es Alter vom Fäderviech feststelle. Jetz han i do en Gänserich kauft und möcht gern wisse, wie alt er ist." — „I wills untersueche," meinte der Doktor, „chömmet morn-abig wieder."

„Wie alt händ Er 'n jetz i'gschätzt?" frug anderntags der Bauer. — „Oeppe achtjährig." — „Wa, so höch? Aber, a was händ-er das erchenne könne?" — „A de Zähne." — „Wieso dört? En Gänserich hät doch kei Zäh!" — „Aber ich!" Febo

Ein interessanter Fund

Einer unsrer getreuen Leser hat folgenden großartigen Fund getan und uns, wie das nicht anders zu erwarten war, davon Kenntnis gegeben. Es handelt sich um einen amtlichen Brief, der entweder von der Post verloren wurde, oder auf eine andere unerklärliche Weise den Weg nach Olten gefunden hat, obwohl er eigentlich nach Chur bestimmt war. Er datiert vom 14. Januar 1924 und lautet wie folgt:

Bern, 14. Januar 1924.

An den Bahnhofvorstand in Chur.

Auf Ihre Eingabe vom 6. d. M., in der Sie um Kredit ersuchen, um das Perrondach des Bahnhofes von Chur von dem auf demselben lastenden Schnee zu befreien, teilen wir mit, daß dieser Kredit in Höhe von einem Taglohn bewilligt ist.

Generaldirektion der S. B. B.
Unterschrift unleserlich.

Nun bitten wir unsre Leser, nicht etwa zu glauben, daß es sich um eine infame Indiskretion handle. Der Brief ist allerdings nicht an seinen Bestimmungsort gekommen, was aber nichts zur Sache tut, da zur Stunde, in der er in Bern geschrieben wurde, das Perrondach in Chur längst unter der Last der auf ihm ruhenden Schneemassen zusammengebrochen war.

Grüezi
G. Laublich, Vertrauensmann

*

Hoffnung

Nun ist die Sonne verhüllt.
Doch hinter den Nebeln geht sie gelassen
die weiten stetigen Strecken.
Ehe der Tag noch erfüllt
ist, werden dich ihre Strahlen erfassen
und neues Leben erwecken. Emil Heß

Ein Glücksfall

Der Lehrer tritt, vergrämt wie immer,
Am Morgen früh ins Klassenzimmer.
Die Stirne falzt, die Nase rümpft sich,
er schaut der Bubenlümmel fünfzig
mit Augen an wie Räder groß:
was ist denn heute wieder los?
Er schnuppert unheilvoll und stumm
im Klassenzimmer rund herum. —
Was riecht hier, denkt er, so entzückend,
so wundervoll und so berückend,
so würzig-mild und außerdem
so köstlich-süß und angenehm,
so hochpikant und selten-fein?
Das kann nur eine Turmac sein. —

Dann spricht er und die Klasse staunt,
nicht wütend, sondern gut gelaunt:
Ihr Bengel wißt seit langer Frist,
daß Rauchen hier verboten ist.
Und insofern ich diesmal nicht
den Lausekerl und Bösewicht
versohle, daß die Wände wanken,
dann hat er's einem nur zu danken,
dem Umstand, daß es offenbar
und einzig eine Turmac war
und daß die Turmac nämlich, wißt,
auch meine Lieblingsmarke ist.

GRAND-CAFÉ ASTORIA
Bahnhofstraße ZÜRICH Peterstraße 638
A. Tönbury & Co. A.G
Größtes Konzert-Café der Stadt / 10 Billards
Bündnerstube / Spezialitätenküche